

Veranstaltung

10:29 Uhr / 17.08.2020

## Abschlusskonzert beim Moritzburg Festival – Letzter Auftritt der Akademie

Am Wochenende verabschiedete sich die 28. Ausgabe des Moritzburg Festivals mit einer musikalischen Glanzleistung. 16 junge Musiker der Akademie gaben auf der Nordterrasse des Moritzburger Schlosses Stücke von Mendelssohn Bartholdy und Dmitri Sitkovetsky zum Besten.



**Moritzburg.** Es war viel von Dank die Rede beim Abschlusskonzert des diesjährigen Moritzburgfestivals vergangenen Wochenende. Und das war durchaus berechtigt. Denn sicher war es keinesfalls, dass man hier wieder glückliche Kammermusiktage genießen durfte. Die Mühe und Überzeugungskraft, die das das Team gekostet hat, kann man nur erahnen. Die Nordterrasse des Moritzburger Schloss hat sich insgesamt als sehr guter Veranstaltungsort bewährt. Die Konzerte waren durchweg ausverkauft. Die insgesamt 4000 Besucher ließen sich weder durch strömenden Regen, noch gewitterschwüle oder prasselnde Sonne abschrecken. Man sollte die Terrasse nicht aus den Augen verlieren. Vielleicht ist ja da gelegentlich eine Fortsetzung möglich.

### Künstler aus 13 Nationen

Natürlich war auch in diesem Jahr Internationalität selbstverständlich. Manche waren zum ersten Mal dabei, andere kommen immer wieder – 26 Solisten und die Akademisten sind in 13 Nationen zuhause. Wenn Jan Vogler sich mit herzlichen Worten bei allen bedankte, so taten es die zwei Youngster an der Violine – Nathan Meltzer und Kevin Zhu – makellos und faszinierend mit einer temperamentvoll vorgetragenen Caprice von Henryk Wieniawski.

Mit zwei Jugendwerken, die mehr oder weniger der Romantik verhaftet sind, nahm das Konzert dann seinen Lauf. Camille Saint-Saëns üppiges

Klavierquintett a-Moll op. 14 hält vor allem für den Pianisten ziemliche Herausforderungen bereit. Das machte Lise de la Salle erwartungsgemäß keine Mühe – souverän, aber auch einfühlsam und hellwach für ihre Partner (Mira Wang, Bomsori Kim, Lars Anders Tomter, Christian-Pierre La Marca) ging sie mit aller gebotenen Energie zu Werke. Der melodische und thematische Reichtum des Stückes, seine immer wieder verblüffenden Kontraste und kompositorischen Extras (etwa die Fugenkunst im Finale) kamen so bestens zur Geltung. Frische und eine subtile Abstimmung untereinander kennzeichneten die Wiedergabe.

---

## Weitere DNN+ Artikel



Marlene Dietrich

„The Kraut“ an den Landesbühnen Sachsen – Was von der Ikone übrig blieb



Saisoneroöffnungskonzert

Staatsoperette Dresden: Neuer Chefdirigent Pell gibt Debüt



Theater

So war die Premiere von „Suburban Motel“ im Kleinen Haus Dresden

## Stücke von Mendelssohn Bartholdy und Dmitri Sitkovetsky

Auch in der 28. Auflage des Festivals fehlte zur Freude des Publikums der traditionelle Schlusspunkt nicht: das Streichoktett Es-Dur op. 20 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Er war ja erst 16 Jahre alt, als er das Werk schrieb. Aber was für ein Geniestreich ist ihm da gelungen! Mit Nathan Meltzer saß auch ein junger Geiger am ersten Pult, der mit kraftvoll-großem, flexiblen Ton die Interpretation prägte. Auch wenn der Wind sich noch so viel Mühe gab, das Ensemble (Mira Wang, Kevin Zhu, Kai Vogler, Lars Anders Tomter, Ulrich Eichenauer, Jan Vogler, Henri Demarquette) auseinander zu bringen, erwies sich dieses in Klang und Gestaltungsabsicht als robust und in allen Fasern übereinstimmend. Ob es nun der flirrende Schimmer des Scherzos war oder insgesamt der pulsierende, feurige Impetus – auch diesmal verfehlte das Oktett nicht seine begeisternde Wirkung.

Am Freitag umrahmten brennende Fackeln stimmungsvoll eine nächtliche Begegnung mit Bach und seinen Goldberg-Variationen. Wie vor einigen Jahren bei der „Kunst der Fuge“ (eines der beeindruckendsten Moritzburg-Erlebnisse überhaupt) hatte man sich für eine Transkription der originalen Cembalofassung entschieden. Die Version für Streichtrio ersann der russische Geiger und Dirigent Dmitri Sitkovetsky 1985 zum 300. Bach-Geburtstag. Das Schöne an ihr ist, dass sie den genialen Bach'schen Kosmos in all seinen Verästelungen und seinem Detailreichtum durchsichtig und nachvollziehbar macht. Mit

großer Ernsthaftigkeit trugen Mira Wang (V), Lars Andres Tomter (Va) und Andreas Brantelid (Vc) zunächst die Aria variata vor, aus der sich das Wunderwerk entwickelt und in die es wieder mündet. Man erlebte einen sehr durchdachten, klug nuancierten Gang durch die Variationen, ausbalanciert in Dynamik und Klanglichkeit, mit viel Freude am Detail. Da musizierten drei Künstler auf Augenhöhe, die sich sehr intensiv in die Bach/Sitkovetsky-Welt einfühlten und den Spannungsbogen nie brachen – ob es nun die heiter-verspielte Seite war (z.B. Variation 7 bzw. 23), virtuose Pracht (Variation 19 und 20) oder die berührende Intimität (Variation 25). Dass sich gegen Ende ein paar Trübungen in der Tongebung einschlichen, mag der feucht-schwülen Umgebung geschuldet sein.

## Coronabedingte Improvisation mit nur 16 Musikern

Festivalleiter Jan Vogler konnte am Wochenende zufrieden feststellen: Dass das Moritzburg Festival mit geändertem Konzept und viel Improvisation so gut funktionieren würde, damit hatte niemand gerechnet. Den opulenten und eindrucksvollen Schauplatz der Schlossterrasse möchte man vielleicht gar nicht mehr missen, und so werden auch im nächsten Jahr bestimmt Konzerte draußen stattfinden.

Am deutlichsten spürbar waren die Improvisationen bei der Akademie gewesen – nur sechzehn junge Musiker konnten in diesem Jahr kommen. Als eine der Bratschistinnen ausfiel, konnte das die Akademie allein nicht mehr ausgleichen, Sindy Mohamed aus dem Hauptprogramm füllte die Lücke aus. Später, für Peter Tschaikowskys Serenade C-Dur, mischten sich dazu noch Kai Vogler, Mira Wang und Henri Demarquette ins Tutti der Akademisten – die Stimmführerpositionen blieben aber Nachwuchs vorbehalten. Das Orchester aufzustocken, war eine richtige und notwendige Maßnahme, denn Tschaikowsky braucht einen großen Klang und Homogenität, und der lässt sich mit je drei Geigen, zwei Violinen etc. nicht erreichen, wie noch am Vortag in der Probe und rein akademischer Besetzung zu erkennen war.

Bei strahlendem Sonnenschein: Abschlusskonzert vom Moritzburg Festival am 16.08.2020 auf Schloss Moritzburg .  
Quelle: Oliver Killig

Begonnen hatte der Sonabend mit Leopold Mozarts „Kindersinfonie“. Dem Motto „Spaß ist eine ernsthafte Sache“ entsprechend durfte sie heiter sein, wofür die Bläser jene Kinderinstrumente übernommen hatten, die ratschen, pfeifen und trommeln. Und die durften auch einmal heftig gerührt oder „quer geblasen“ sein – der Kuckuck des zweiten Satzes klang etwas zaghaft und irgendwie schräg. Damit dies aber vergnüglich blieb und nicht „verunglückte“, musste die Qualität natürlich stimmen, sonst ließe sich mit solchen Späßen gar nicht spielen.

## Klangvoller Abgang der Akademie

DRESDNER  
NEUESTE NACHRICHTEN

Wie hoch die Qualität der Akademie war, zeigte sich in Benjamin Brittens Sinfonietta Nr. 1. Unter der Leitung von Chefdirigent Josep Caballé Domenech entfaltete sich das betörende Stück mit warmen, differenzierten Farbschattierungen, behielt selbst mit Verve gespielt einen luziden Charakter, der zerbrechlichen Klang ebenso zuließ wie ein geschmeidiges Duett der Violinen (Matthew Chin und Carolin Grün). Immer wieder ergaben sich auch aus einem Tremolo oder dynamischer Betonung gewachsene Belebungen.

Nach diesem orchestralen Höhepunkt mit dem Gesang der Violinen durfte sich das Publikum über eine solistische Glanzleistung freuen: Ralph Vaughan Williams „The Lark Ascending“ mit Bomsori Kim. Die vielfach preisgekrönte Geigerin zauberte das lyrisch-romantische Stück auf die Schlossterrasse, wusste Kantilenen zu gestalten und die Lerche mit einem zarten, aber weit tragfähigen Ton auszustatten. Nach Brittens Lebhaftigkeit lag die Aufgabe des Orchesters nun gerade darin, mit ruhigen, verharrenden Tönen fast unscheinbar (aber unverzichtbar) einen klangvollen Rahmen zu schaffen, was Josep Caballé Domenech meisterlich gelang.

Nach Tschaikowskys Serenade gab es einen Abschluss, der den Auftakt schon in sich trug: Johann Strauß' „Kaiserwalzer“ nach der Fassung für Streichquartett und Bläser von Arnold Schönberg. An Spielfreude mangelte es ebenso wenig wie an solcher zum Hören, wofür es noch Manuel de Fallas „Feuertanz“ aus dem Ballett „Liebeszauber“ gab. Dass eine Fortsetzung folgt, kann man nach dem letztlich glücklichen Jahrgang 2020 nur hoffen!

*Von Wolfram Quellmalz*

DRESDNER  
NEUESTE NACHRICHTEN

DeineAnzeigenwelt.de | DeineTierwelt.de | Fyndoo | Radio.de